

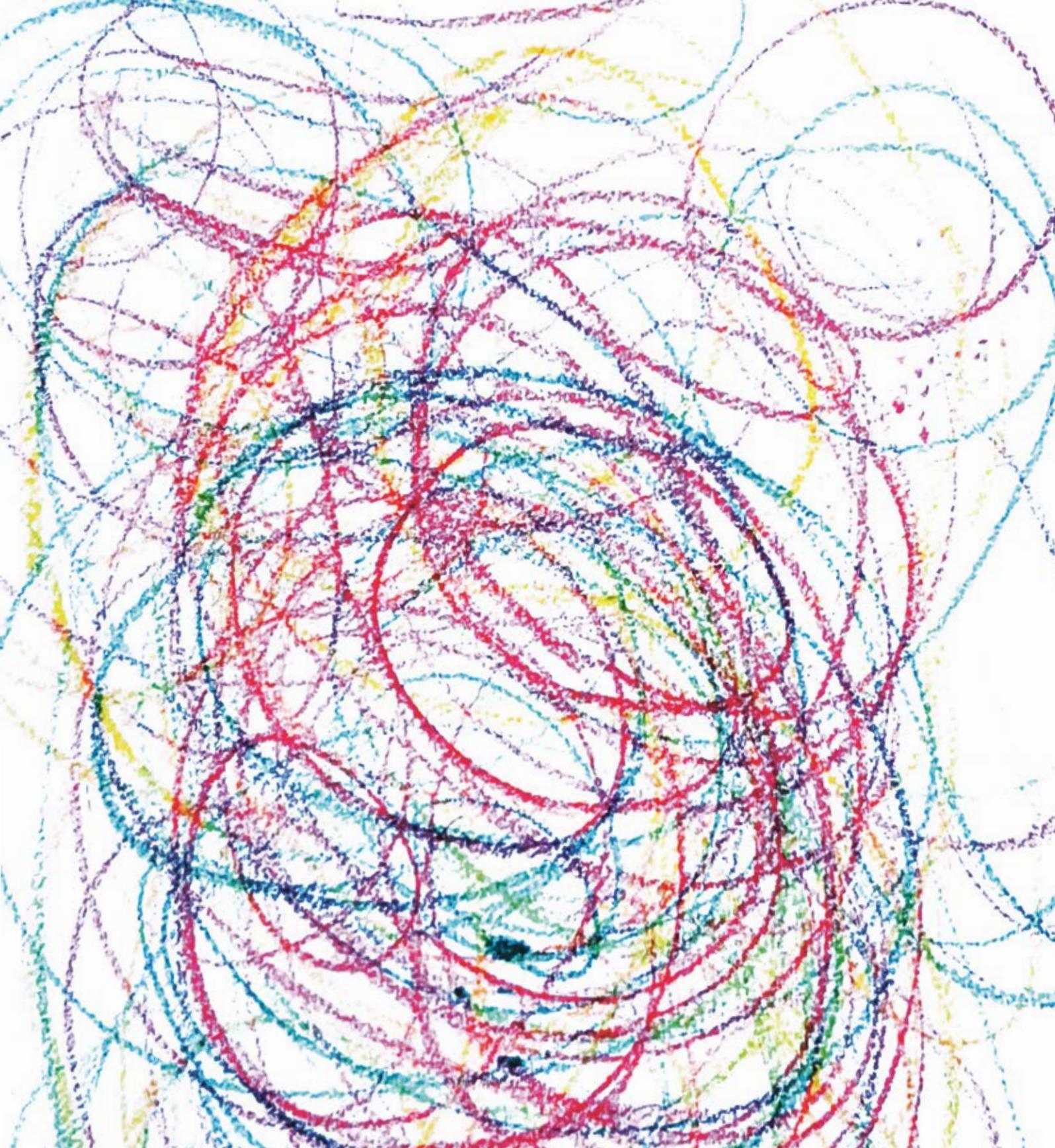
**Vor
allem
Sinne**

Claudia Grah-Wittich

Stefan Krauch

Annika Kern

Christian Forss



Vor allem Sinne

Claudia Grah-Wittich
Stefan Krauch
Annika Kern
Christian Forss

Praxisbuch Frühförderung für Eltern und
Fachkräfte in Therapie und Pädagogik

Gesunde Kinder durch Förderung
der Sinnesentwicklung

Verlag Freies Geistesleben

Inhalt



Einstimmung

Vorwort	7
Vor allem Sinne	9
Ein <i>Haus des Kindes</i> oder <i>Wie alles begann ...</i>	11
Kinder und Eltern heute - Wo setzen wir an?	16



Menschenkundliche Grundlagen

Kinder <i>NEU</i> sehen lernen	22
Eine differenzierte Betrachtung des menschlichen Wesens	24
Die Entwicklung der Sinne	29
Die unteren Sinne (Basis-Sinne)	30
Die mittleren Sinne	31
Die oberen Sinne	32
Die unteren Sinne in ihrer besonderen Bedeutung für die kindliche Entwicklung in den ersten sieben Jahren	34
Der Tastsinn	34
Der Lebenssinn	38
Der Bewegungssinn	42
Der Gleichgewichtssinn	45
Die pädagogische Haltung	48
Aus Resonanz verstehen	52

Module

Einleitung Module	60
An- & Ausziehen.....	62
Aufbauen & Aufräumen	64
Tastsinn	69
Kirschkernelbad	70
Zaubersand	74
Filzen.....	76
Tiefensensibilität den eigenen Körper spüren	78
Lebenssinn	85
Feuer machen	86
Fußbad	88
Bälle verstecken	90
Seilbahn	94
Handgestenspiele & Lieder	96
Bewegungssinn	101
Bewegungselemente für Kleinkinder	102
Kletterparcours	106
Bollerwagen ziehen.....	112
Bachwanderung.....	114
Schnitzen	118
Werken	121
Rollbrett fahren.....	124
Gleichgewichtssinn	129
Hängematte	130
Plattformschaukel.....	132
Tellerschaukel	136
Lauftrommel	138
Kugelsprung.....	142
Mit allen Sinnen	145
In der Natur	146
Unter Tieren.....	150
Am Pferd.....	154

Anhang

Literaturverzeichnis	158
Materialliste	162
Danksagung.....	171
Fotonachweis	171
Über die Autoren	172





Wesentlich ist es, die kleinen Dinge zu sehen.

Wer sich mit Kindern und Kindheit beschäftigt, dem sei dieses Buch unbedingt ans Herz gelegt. Es steckt voller Ideen und Anregungen aus langjähriger Frühförderpraxis. Eltern und Fachkräfte aus Pädagogik, Therapie und Medizin können gleichermaßen aus diesem reichen Fundus schöpfen und erhalten außerdem eine profunde Einführung in die Welt der menschlichen Wesensglieder und basalen Sinne. Die Schilderungen und Abbildungen wirken unmittelbar motivierend, wecken ein tiefes Verständnis

und befähigen dazu, die Reifung der kindlichen Sinne zu unterstützen und zu pflegen. Durch rasante kulturelle Entwicklungen wird auch die Zeit der Kindheit oft einer Beschleunigung und Technisierung unterworfen, die zu wenig Zeit für unbeschwertes Spiel und ausreichende Sinneserfahrungen gibt. Doch sensomotorische Integration vollzieht sich an Welterfahrungen, und zwar vor allem an sinnesreichen analogen Erfahrungen.

In den letzten zwei Jahren wurde entdeckt, dass die Nutzung digitaler Medien bei Kindern bis in die Hirnstruktur und in die Hirnströme Spuren hinterlassen. Es ist eminent wichtig, dass man sich neben allem Nutzen auch die bis in die Reifung wirkende Kehrseite der Digitalisierung für Kinder klarmacht. Zeit in der Natur und Aktivitäten wie die in diesem Buch vorgestellten können dem entgegenwirken.

Schon die phänomenologische Beobachtung der eigenen Wahrnehmungen in der Welt und am eigenen Leib zeigt, wie unterschiedlich ein direkter oder ein durch einen Bildschirm vermittelter Weltkontakt wirkt. Bildschirmmedienerfahrungen werden ausschließlich über das Sehen und Hören vermittelt. Doch sogar diese beiden Sinne werden ungenauer und flacher angesprochen als im realen Leben. Es ist wichtig, zu Erlernendes mit allen Sinnen und sinnvoll handelnd in der körperlichen Erfahrung zu verankern, damit diese zu einer guten Grundlage für das Handeln, Empfinden und Erkennen wird. Wer solche Sinneswelten kennenlernen und mit Kindern freudig gestalten möchte, der findet hier reiche Anregungen.

Wir wünschen den Lesern und Leserinnen viel Freude!

Dr. med. Silke Schwarz

Prof. Dr. med. David Martin

Witten/Herdecke 2024



Der Ruf nach mehr Qualität in frühkindlicher Bildung wird zunehmend lauter. Als Konsequenz werden Programme erarbeitet, die Kindertagesstätten und U3-Betreuung verschulen, um Bildungs- und Lernprozesse früh genug anzustoßen. Auch für Eltern wird der Druck spürbarer. Je eher mein Kind bestimmte Fähigkeiten erlernt, desto bessere Chancen hat es im späteren Leben. Als Folge dessen werden Kinder zeitnah für Musikschul- und Englischkurse oder im Sportverein angemeldet. Nicht selten werden zu Hause mit Lernspielen und -apps kognitive Fähigkeiten geübt, um Entwicklung zu beschleunigen und Rückständen vorzubeugen.

Wir wollen mit diesem Buch entschleunigen. Was uns in der Frühförderstelle *Haus des Kindes* im Frankfurter Stadtteil Niederursel als Tendenz bei fast allen Kin-

dem auffällt, ist, dass in gängigen Bildungsprogrammen zwar frühzeitig der Kopf angesprochen wird, aber häufig ganzheitliches Erleben zu kurz kommt. Zugunsten verfrühter intellektueller Fähigkeiten geht die «gesunde Basis» verloren, die es braucht, um später überhaupt gut lernen zu können. Und dabei geht es in den Lebensjahren vor der Schule darum, sich selbst und die Welt tätig zu erfahren, daran seinen Leib aufzubauen und in der Entwicklung des Körpers und des Gehirns um eins - *Vor allem Sinne*.

In der Sinneserfahrung liegt der ganzheitliche Weg von Entwicklung. Hier braucht es mehr als nur audiovisuelle Stimulation von digitalen Lernangeboten, mehr als nur Scheren und Papier und Ausmalen, um auf die Schullaufbahn vorzubereiten. Es braucht Resilienz, Selbstwertgefühl und Sozialkompetenz, aufgebaut und erfahren durch Erlebnisse, die mit so vielen sinnlichen Eindrücken wie möglich nachhaltig und spürbar verändern, wie ein Kind in der Welt steht.

Als die Gründungspersönlichkeiten Claudia Grah-Wittich und Stefan Krauch Anfang 2023 nach 25 Jahren *Haus des Kindes* die Leitung der Frühförderstelle in die Hände der neuen Generation übergeben haben, ist die Idee für dieses Buch entstanden. Nicht nur als Erkenntnissammlung, sondern als Impuls für die weitergehende Arbeit, nicht nur für uns in der Frühförderstelle, sondern auch in Kindertagesstätten und zu Hause in den Familien.

Das Buch ist dafür in drei Teile gegliedert. Der erste Teil widmet sich der Geschichte der Frühförderstelle *Haus des Kindes*. Wie ist die Einrichtung entstanden, was war der Gründungsimpuls, die Absicht unserer Arbeit, und wie entwickelte sich daraus eine Methodik?

Der zweite Teil befasst sich mit dem theoretischen Hintergrund unserer pädagogisch-therapeutischen Arbeit. Zuerst wird das Menschenbild beschrieben, welches unserer Arbeit zugrunde liegt. Es geht um die Grundbedürfnisse nach Bindung und nach Ex-

ploration sowie eine differenzierte Phänomenologie des Menschen auf Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde. Nach einem kurzen Überblick über die Sinneslehre Rudolf Steiners folgt eine ausführliche Erläuterung der für die kindliche Entwicklung essenziellen Basis-Sinne: der Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn. Sie bilden den Schwerpunkt dieses Abschnittes und sind zentrales Thema in diesem Buch. Jeder der vier Sinne wird ausführlich vorgestellt, angefangen von den organischen Grundlagen, über die Pflege des jeweiligen Sinnes, seiner seelisch erlebbaren Wirkung, möglichen Beobachtungen sowie Verhaltensauffälligkeiten bei Störungen in seiner Entwicklung, und abgeschlossen mit Reflexionsfragen zur eigenen Leiblichkeit. Weiterhin wird auf die Auseinandersetzung und Verinnerlichung einer pädagogischen Haltung eingegangen, als Schlüssel, um Kinder gut in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Abschließend stellen wir einen Ansatz zum Verstehen von kindlichem Verhalten vor. Jenseits von offensichtlichen Gründen für besondere Verhaltensweisen von Kindern kann uns die Resonanz, welche im Zusammensein mit dem Kind zwangsläufig entsteht, Anhaltspunkte zum Verstehen geben.

Danach widmen wir uns dem Herzstück des Buches. Wir haben aus der gesammelten Erfahrung der Einrichtung Ideen und Anregungen festgehalten, welche die Entwicklung und Pflege der basalen Sinne unterstützen und somit zu einer gesunden Kindheit beitragen. Dabei sind insgesamt 27 Praxis-Module zusammengekommen, für therapeutische Einrichtungen, für die Kolleginnen und Kollegen in der Kindertagesbetreuung oder für zu Hause. In diesem Sinne wünschen wir viel Freude beim Lesen, aber vor allem beim Ausprobieren!

*Claudia Grah-Wittich, Stefan Krauch,
Annika Kern, Christian Forss*



Ein Haus des Kindes oder Wie alles begann ...

Finde deinen Stein und er wird zu einem Ereignis.

Mitte der 90-er Jahre wurden wir im Rahmen der Kultur- und Stadtteilinitiative *der hof* in Frankfurt-Niederursel von den Kolleginnen im benachbarten Waldorfkindergarten angefragt. Wir sollten in die Gruppen des Kindergartens kommen, um für die verhaltens- und entwicklungsauffälligen Kinder etwas zu tun. Gewünscht war eine regelmäßige Zusammenarbeit zur Verbesserung der pädagogischen Gesamtsituation in den Gruppen. Der geregelte Kindergartenablauf mit seinem Rhythmus und seinen festen Elementen war insbesondere für viele Jungen schwer erträglich. Sie tanzten ständig aus der Reihe.

Die intuitive Konsequenz für uns war, dass wir mit diesen Kindern in die benachbarte Wiesen- und Bachnatur gingen, um dort im Kontakt mit den Kindern nach ganz anderen Tätigkeiten zu suchen. Aus diesem zunächst experimentellen Arbeiten mit einzelnen Kindern entstand nach und nach eine Art Methode und ein Strauß von Tätigkeiten, die geeignet waren, den Kindern in ihrer körperlichen und seelischen Entwicklung Raum zu geben und ihren Bedürfnissen Sinneserfahrungen gerecht zu werden.

Ein ungewöhnlicher Therapieansatz

Letztendlich war der Maßstab für das Gelingen, dass es vor allem den Kindern - aber auch uns - Freude gemacht hat, die Welt zusammen zu entdecken. Jeder Stein, jede Pfütze gaben Anlass für therapeutische Interventionen und die Ideen dazu purzelten nur so, wenn wir den Kindern bei ihren Entdeckungen zuschauten. Die alte Kuh Momo, das letzte Tier in einem ehemaligen großen Gehöft des Ortes, wurde von uns mit den Kindern immer wieder besucht. Wir konnten dort z. B. beobachten, wie die meist unruhigen Kinder zur Ruhe kamen und ihre Ängste überwand, wenn sie dem großen und sabbernden Kuh-Maul eine Möhre hinhielten. So experimentierten wir in Haus und Hof, Natur und Werkstatt. Wir nutzten das Leben, um uns zusammen mit den Kindern mit ganz realen Dingen und Tätigkeiten zu beschäftigen. So viel wie möglich galt es, die Sinne der Kinder in der Eigenerfahrung anzuregen.

Aus dieser therapeutischen Einzelarbeit im Auftrag des Kindergartens und den sich häufenden Anfragen von Familien, die an uns herangetreten waren und ihre Kinder zur Einzelförderung bringen wollten, entstand dann über mehrere Jahre hinweg die Einrichtung einer



Frühförderstelle im Rahmen der Kultur- und Stadtteilinitiative *der hof* Frankfurt-Niederursel. Zunächst in ganz provisorischen, sehr bescheidenen Räumlichkeiten, aber von Anfang an mit dem Freude und Wärme gebenden inneren Bild eines *Hauses des Kindes*.

Mit der Genehmigung des Sozialamts der Stadt Frankfurt, zunächst zehn Kinder parallel behandeln zu dürfen, wurden wir mit einem ungewöhnlichen, weil anthroposophischen, Konzept in die Reihe der hessischen Frühförderstellen aufgenommen. Eine sehr sinnvolle, kommunal finanzierte Förderung, um Kinder mit Behinderung oder von Behinderung bedroht im Vorschulalter zu fördern.

Die Einbeziehung der Eltern und die eigene Schulung

Die Kooperation mit den Eltern der Kinder gehörte von Anfang an zu den wesentlichen Faktoren des *Haus des Kindes*. Wir führten viele Elternseminare zu Fragen der Erziehung am *hof* durch. Mit der Methode von Wahrnehmungsübungen machten wir die grundlegende Erfahrung, dass es uns heute allgemein überhaupt nicht leichtfällt, eine saubere Beschreibung eines Tatbestandes zu liefern. In aller Regel sind wir beim Wahrnehmen überwiegend mit subjektiven Urteilen und den eigenen Emotionen beschäftigt. Wir waren erschrocken, wie wenig unterschieden wurde zwischen dem, was gesehen und was gefühlt und gedacht wird. Als Therapeuten haben wir uns auch immer bestätigt gesehen, wie sich Urteile und Emotionen verzerrend auf die Sicht der eigenen Kinder auswirken können, wenn Wahrnehmungen und emotionale Anteile nicht unterschieden werden.

So haben wir uns in unserer Arbeit verstärkt durch Bildbetrachtungen darin geschult, ein Bild so exakt wie möglich sprechen zu lassen, ohne urteilen-

de Vorstellungen hinzuzubringen. Die Übung der Bildbetrachtung dann auf die Wahrnehmung der Kinder zu übertragen, hatte einen bedeutsamen Stellenwert für unsere Arbeit, weil sich hier der methodische Schritt bis heute bewährt hat: Das Kind in seinem Sein so genau wie möglich und von vielen Seiten zu betrachten, ohne subjektive oder vorschnelle Urteile zu fällen. Erst nach diesem reichen Bild exakter Wahrnehmung kann ich im zweiten Schritt über die Qualität des gewonnenen Bildes einen Bezug herstellen zum eigenen Erleben: Was spricht da zu mir? Was enthält das Gesamtbild? Erst dann kann ein dritter Schritt gelingen und sich der Zusammenhang eröffnen: Was fehlt? Was ist nicht in Balance oder im Einklang?

Grundlage für eine solche Systematik für die Unterscheidung der reinen Wahrnehmung und der behutsamen Urteilsbildung war unsere Verbundenheit mit Rudolf Steiners Grundwerk «Die Philosophie der Freiheit» und dem dort aufgezeigten Erkenntnis- und Freiheitsweg. Sein Ansatz, dass sich der Mensch zu einem aus Erkenntnis Handelnden entwickeln kann, war uns eine Herausforderung für die ganz praktische Arbeit mit den Kindern. Diese forschende Erkenntnisarbeit hat uns immer wieder beflügelt und geschult, in dieser anderen Art und Weise auch auf die Kinder zu schauen.

Warum nicht ein pädagogisch-therapeutisches Zentrum?

Aus der Einzelarbeit mit den Kindern in der Frühförderung, durch die Weiterbildung für Fachleute zum Thema «Eltern beraten» und «Kinder NEU sehen lernen» entstand die Idee, ein Pädagogisch-therapeutisches Zentrum zu schaffen, um ein umfassendes interdisziplinäres Angebot für Familien und Kinder an einem Ort zu schaffen. Die zunächst schwierig erscheinende Suche nach geeigneten Räumlichkeiten in



unserer Nähe wurde dadurch abgekürzt, dass die Nachbarin des *hofes* uns anrief, und fragte, ob wir nicht den unmittelbar benachbarten ehemaligen Bauernhof für einen guten Zweck um- und ausbauen wollten. So entstand, benannt nach der Hausnummer, der *Hof 53*, das pädagogisch-therapeutische Zentrum in Niederursel. Eine Ärztin, eine Hebamme, Kunsttherapie und Heilurythmie gesellten sich Zug um Zug hinzu, und wir wuchsen zu einem interdisziplinären Team zusammen, immer auf der Suche nach neuen, geeigneten Methoden für die Familien. In den Räumen des Gehöfts entwickelte sich auch eine der ersten Krippen auf der Basis des anthroposophischen Menschenbildes und den Forschungen einer Vorreiterin in der Kleinkindbetreuung, der ungarischen Ärztin Emmi Pikler.

Es war ein Anspruch in der Gestaltung des Zentrums, einerseits die kräftigen, alten Balken in der Scheune, die Backsteine, viele wunderbare Eisenringe und alte Elemente im *Hof 53* zu erhalten und gleichzeitig moderne Baumaterialien zu verwenden. Dank unseres



begabten Architekten wurde der *Hof 53* letztendlich zu einem Gesamtkunstwerk. Wir konnten selber gestalten, was Kinder und Familien brauchen zum Wohlfühlen, zum Erwärmen und Durchhalten für alles, was das Schicksal oft auch an Widrigkeiten mit sich bringt. Der Außen- und Naturraum wurde zum Vorbild für die Sinneserfahrungen im Innenraum. Wir entwickelten Sinnes-Erfahrungs-Felder, die ihren Höhepunkt hatten in der «Roten Achse», einem Sinnes-Parcours für Erwachsene, der bis heute in der Laufenmühle in Welzheim und auf Kongressen zu bespielen ist.

Wachstum bis heute

Schon in der Entstehung vom Verein *Haus des Kindes* hat es sehr viele sogenannte «Zufälle» gegeben, die dieses Projekt wie von außen unterstützt haben. Nicht nur, dass uns der Nachbarhof angeboten wurde, auch die finanziellen Mittel und das benötigte Know-how stellten sich Schritt für Schritt wie von selbst ein. Das Projekt war offensichtlich von der Welt gewollt, denn es kamen die notwendigen Ideen, Unterstützung und Hilfen immer zur rechten Zeit. Auch hat es uns keinen Moment zurückschrecken lassen, dass wir aus anderen erlernten Berufen kamen und es dann für die Anerkennung nötig war, sich umzuschulen.

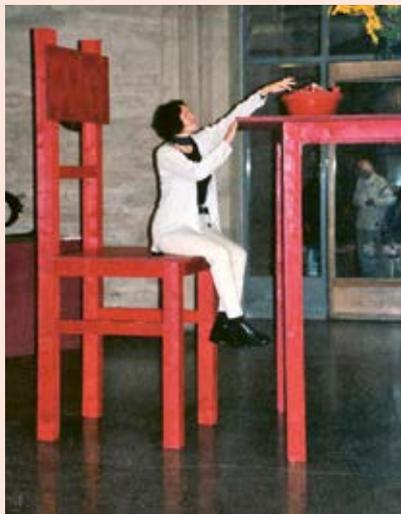
Darin liegt ein Motiv, das im Verlauf des Buches wieder auftauchen wird: Nicht ich als Therapeutin oder Therapeut, Pädagoge oder Pädagogin bestimme, nicht aus einem strammen Programm oder einer festen Vorstellung entwickelt sich Förderung und Heilung, sondern aus der Gegenwärtigkeit des Zusammenseins wird sich der nächste richtige Schritt ergeben.

So waren wir zunächst zwei Mitarbeitende. Mit der Zeit haben wir mit großer Freude Praktikantinnen und Praktikanten aufgenommen, da uns die interessierten, offenen jungen Menschen begeisterten und uns unse-

re eigene Arbeit reflektieren ließen. Das heutige Team vom *Haus des Kindes e. V.* mit rund 12 Mitarbeitenden hat sich so zusammengesetzt, dass viele, die ursprünglich nur ein kurzes Praktikum absolvieren wollten, geblieben sind. Und da gleichzeitig immer mehr Kinder und Familien kamen, ist das *Haus des Kindes* inzwischen eine Institution geworden, die rund 180 Familien in der Woche betreut. Unserem dreiköpfigen Vorstand, den Kolleginnen und Kollegen der Frühförderstelle und des *hofes*, der Unterstützung der Medizinischen Sektion am Goetheanum und vielen Freunden und Freundinnen wie auch unseren Familien gilt ein großer Dank, dass dieses Lebenswerk ermöglicht werden konnte.

Nach mehr als 21 Jahren Arbeit des *Haus des Kindes* und dem Generationenwechsel von der Gründungs-generation an die jetzt tätig Mitwirkenden sollen mit diesem Buch die Frühförder-Ideen dokumentiert und der Allgemeinheit durch unser Autorenteam der neuen Generation zugänglich gemacht werden.

Claudia Grah-Wittich und Stefan Krauch



Kinder und Eltern heute – Wo setzen wir an?

«Alles wirkliche Leben ist Begegnung.»
Martin Buber

Individuell-einzigartig und zugleich verloren wirken viele Eltern, die gegenwärtig Hilfe für ihre Kinder und ihre familiäre Situation in unserer Förder- einrichtung suchen. Die Nachfrage kommt aus allen Schichten der Bevölkerung. Es scheint, als hätten die Familien ihre Orientierung verloren. Das meiste, was gewusst, gelesen oder gegoogelt wurde, hilft in der eigenen Situation nicht.

Werden uns die Kinder in der Frühförderstelle vorgestellt, erleben wir sie oft ähnlich orientierungslos, in sich selbst, ihren Verhaltensmustern und in ihrer Umgebung. Sie wirken entfremdet in dreierlei Hinsicht:

- Im Verhältnis zum eigenen Leib, seiner Vitalität, der Bewegung und dem Vermögen der Balance sowie dem Spüren der eigenen Grenze zur Welt
- In der Kommunikation mit der Umwelt, besonders der Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse angemessen zu äußern
- Von einer Gesellschaft, die dem Kind-Sein immer weniger Räume bietet, in der reizüberflutende Angebote und die Omnipräsenz digitaler Medien zur Tagesordnung gehören.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung – Ansätze gegen die Abwärtsspirale

Was ist zu tun? Hilfesuchende Eltern haben vieles ausprobiert. Sie überraschen mit ihrem autodidaktisch erworbenem medizinisch-therapeutischen und psychologischen Wissen, das dennoch oft nicht zielführend ist. Unter Umständen hat auch, was andere Fachdisziplinen bereits geraten haben, nicht geholfen. Es droht eine Abwärtsspirale aus Unzufriedenheit, Leidensdruck und Angst. Über die Zivilisationserscheinungen und gesellschaftlichen Zustände zu klagen hat dabei auch keinen wirklichen Sinn.

Als Fachkräfte möchten wir zunächst entlasten, die Situation, die Kinder und ihre Eltern! Wichtig ist, den Eltern keine Schuldgefühle für die entstandene Situation zu vermitteln, sondern Orientierung, Unterstützung und Anregungen zu geben, wie sie mit ihren Kindern wieder zu einem beziehungsgetragenen Zusammensein finden können. In der Familie wird dafür der Blick aufs Kind entscheidend. Können die Eltern wahrnehmen, wie es tatsächlich ist? Können sie wieder Freude daran entwickeln, wie Kinder sich mit großartiger Kreativität und Originalität die Welt zu eigen machen? Vorausgesetzt, sie werden dabei nicht gestört.

Jegliche Veränderungen in der Beziehung zwischen Menschen brauchen Zeit. Es geht daher in unserer Arbeit nicht um schnelle Lösungen, sondern darum, den Kindern und ihren Eltern als Mensch zu begegnen. In der Begegnung kann ein Raum entstehen, in dem zunächst nur Fragen bewegt werden: Wie fühlt sich das Leben wieder besser an? Können glückliche und gelungene Momente wieder überwiegen?

Zur Entlastung kann der Gedanke beitragen, dass Eltern in den allermeisten Fällen die «richtigen Eltern» für ihr Kind sind. Im Verständnis der Anthroposophie suchen sich die Kinder ihre Eltern und die damit verbundene Lebenssituation aus. Eine Ausgangslage, die sie oft noch länger im Leben umarbeiten und individualisieren müssen. Das eigene Kind so zu empfangen und anzunehmen, wie es in die Welt geboren wurde und sich weiter in dieser entwickelt, schafft Entlastung, auch wenn es unter Umständen kein einfacher Schritt ist.

Wertschätzung - ein Weg zur Veränderung

Jede Erscheinung, die uns entgegentritt, kann uns zur Aufgabe werden. (Steiner 1894, 10) Ergreifen wir sie, sind wir selber die Lösung. Auf dieses selbstwirksame Prinzip konzentriert sich die Bemühung der Frühförderung.

Sich angenommen und anerkannt zu fühlen ist die Voraussetzung für jeden Veränderungsprozess. Es ist daher nötig, immer mehr auf die Potenziale und nicht auf die Defizite zu schauen.

Das gilt auch für Kinder, deren Sprache wir nicht verstehen oder die nicht mit uns sprechen wollen, für Kinder, die aggressiv oder übergriffig sind, schreien oder unachtsam mit Gegenständen umgehen.

Eine Behinderung oder Krankheit eines Kindes wirft die Frage nach seinem besonderen Schicksal auf, in dem es durch die auftretenden Einschränkungen einen einzigartigen Weg zu gehen hat. Oft ist es erschütternd eindrücklich zu beobachten, welche Ausdauer und Kraft, welchen Willen ein Kind mitbringt, z. B. eine vorhandene Entwicklungseinschränkung zu überwinden.

Gleichzeitig ist jede Behinderung oder Krankheit auch eine immense Herausforderung für die Umgebung. Sie muss daran lernen, sich anpassen und verändern. Durch sie entstehen neue Anregungen, Impulse und andere Lebenswege. Verantwortung und Schicksalsfragen bilden das wahre Menschliche aus - und als Gegenüber wird man mit den großen Lebens- und Seinsfragen in Berührung gebracht.

Jedes Kind ist einzigartig

Jedes Kind bringt besondere Fähigkeiten mit. Zum Beispiel das kleine, dreijährige Mädchen, das nicht mit uns in Kontakt kommt, nicht sprechen kann und uns auffällt durch stark autistische Züge. Die Unsicherheiten, Rat- und Hilflosigkeit, die dadurch zuweilen auch bei uns Fachkräften auftauchen kann, ist berechtigt und darf erlebt werden. Durch die Akzeptanz der Situation eröffnet sich ein neuer Blick. Das Mädchen zeigt uns, dass es springen kann, dass es Bälle mag, dass es sich gerne und viel bewegt. Wir machen uns in dieser Situation nicht zu

Rettenden, sondern zu Mit-Erlebenden, und bieten dem Gegenüber einen gemeinsamen Prozess an.

Einzig und allein, wenn wir uns auf all das einlassen, was zunächst einmal ungewöhnlich oder fremd ist, und nicht aufgeben, bahnen wir Entwicklung an. Wenn wir nicht an oberflächlichen Lösungen interessiert sind, sondern in der hilflosen Präsenz verharren und so lange vertrauensvoll weitermachen, bis etwas als Resonanz auftaucht, dann können wir versuchen, dem eine Stimme zu geben und uns so mit dem Verhalten des Kindes verbinden.

Allein schon diese Bemühung wird eine Verwandlung ergeben, ob bei uns oder beim Kind. Es kann sein, dass das Bild der unruhigen Bewegung plötzlich als Entwicklungs-Ressource des Kindes auftaucht und nicht als Störung. Dann erwärmen wir uns, sind Teil des Geschehens und stellen uns diesem nicht mehr gegenüber. Es könnte auch sein, dass wir anfangen müssen, mit dem Kind mitzuspielen, um zu erleben, wie es sich innerlich anfühlt und dann zu verstehen.

Auch hier gibt es kein Programm. Wenn wir Glück haben, können die Bälle, die wild durch den Raum fliegen, am Ende einer Frühförderstunde zu einem ersten Hin- und Her-Rollen führen. Das ist das Ergebnis eines Prozesses, an dem wir beide beteiligt waren. Aus einer scheinbar hoffnungslosen Stunde wird eine erste Ich-Du-Begegnung. Aus der erlebten Ohnmacht wächst ein zartes Pflänzchen, der Keim für alle nachfolgenden Entwicklungen.

Die Angst überwinden

Das größte Hemmnis jeder Entwicklung ist die Angst. Sie ist immer ein schlechter Nährboden für offene und zu gestaltende Prozesse. Eltern haben oft die nachvollziehbare Sorge, ein Zeitfenster gehe in der Entwicklung zu, wenn ein Kind sich nicht rechtzeitig dreht,

krabbelt oder selbstständig steht. Die Frage, die uns dagegen bewegt ist: Warum wählt ein Kind bestimmte Verhaltensweisen? Welcher Entwicklungsschritt steht an? Die Aufgabe ist, dem Kind für seine Bedürfnisse, die es uns zeigt, Verständnis entgegenzubringen, damit es sich richtig fühlt und einen Platz auf dieser Welt bekommt. Einfühlen, mich jedes Urteils oder des Wunsches nach Verbesserung enthalten, einzig einen offenen Raum entstehen lassen, das kann unter Umständen zu ganz neuen Lösungswegen führen.

Demgegenüber ist es nicht unser Anliegen, gesellschaftlichen Normwerten nachzujagen. Auch das Bestreben, sich noch schneller entwickeln zu wollen, um in einer Art Wettbewerb mithalten zu können, wollen wir nicht unterstützen. Diese Dynamik erachten wir als krankmachend und behindert ein Handeln aus intrinsischen Motiven. Sie ist auf Angst gebaut, entmutigt und ist nicht nachhaltig.

Die besonderen Fähigkeiten und der Ansatzpunkt einer Entwicklung

Viele verhaltensauffällige und auch entwicklungsverzögerte Kinder sind in ihrem Bezug zur Welt verunsichert. Sie fühlen sich isoliert und von der Umwelt nicht verstanden. Gleichzeitig ist es Ur-Bedürfnis und Fähigkeit eines jeden Menschen, wieder in Kontakt zu kommen, sowohl mit der Welt als auch mit den Menschen. In offene Prozesse einzusteigen und nicht aussteigen schafft unvorhergesehene Entwicklung. Aus jeder echten Begegnung entsteht an irgendeiner Stelle ein Fünkchen Hoffnung und Freude, an das wir so anknüpfen können, dass es von beiden Seiten innerlich erlebbar ist.

Zunächst scheint diese Methode wie ein Verzicht. Heutzutage sind wir gewohnt, immer nach Konzepten, Programmen und Mitteln zu fragen. Eine Chance für die

Entwicklung allerdings ist es, wenn wir erleben, wie die «Mittel zerfallen und die Begegnung unmittelbar wird». (Buber 2023, 17f.) Denn im Moment der Begegnung tritt jegliche Norm-Vorstellung zurück, das individuelle Bild des Menschen tritt hervor und so wird die Situation einzigartig und zu einem noch nie dagewesenen Moment. Dieser muss situativ gestaltet werden, da es keine generellen Lösungen gibt.

Auch wenn jede Therapie einen Anfang und ein Ende hat und - wie in den folgenden Kapiteln beschrieben - Gesichtspunkte zur Entwicklung des Kindes notwendigerweise erarbeitet werden müssen, es also durchaus in diesem therapeutisch-pädagogischen Prozess eine Struktur gibt, sind jedoch die Angebote, die Kindern jeweils gemacht werden, aus innerer Reflexion jeweils einmalig und «am Kind» entstanden. Das geschieht dadurch, dass wir uns zu dem vorgefundenen Verhalten in eine konkrete individuelle Beziehung setzen. Durch den bewussten Gestaltungsprozess, der auch für uns selber in einer Frühförderstunde voller Überraschungen sein kann, ist diese Art zu arbeiten beflügelnd und begeisternd. Sie ist von allen Beteiligten gemeinsam ein kleines Schöpferwerk, ein lebendiger, organischer Prozess. Jede Begegnung, wenn sie wie eine erste, noch nie dagewesene erlebt wird, ist ein Ereignis. Das Kind spricht nicht mit mir, will nicht mit mir gehen oder springt mir im Gegenteil entgegen, schreit, versteckt sich hinter der Mutter oder viele andere Möglichkeiten mehr. Nur durch einen wertschätzenden Umgang mit dieser Situation und dem festen Willen, dennoch im Kontakt zu bleiben, entsteht irgendwann die Brücke. Sie in Ruhe anzustreben, entspricht der Würde, die jedem Menschen zusteht. Die Verantwortung dazu liegt bei den Erwachsenen. *«Wenn ich bin, kannst du werden»* - das ist das Motto unserer Arbeit und der Ausgangspunkt.

